

# Fürchtet euch nicht

## Benjamin Barber erklärt den Bürgern Augsburgs die US-Wahl

Am Samstag traf Benjamin R. Barber von New York kommend in Augsburg ein. Von vielen amerikanischen Intellektuellen hört man dieser Tage, dass sie angesichts des Wahlsiegs von George W. Bush an Auswanderung denken. Barber folgte einer Einladung in die Heimat des Religionsfriedens von 1555, dessen Jubiläum seinen Schatten voraus wirft.

Das alte Europa liebt Barber wie einen amerikanischen Seelenfreund; er kämpft für Demokratie, Liberalismus, Internationalismus und all das, was in amerikanischen Medien mittlerweile zu Schimpfwörtern verkommen ist. Der Politikprofessor an der Universität Maryland war Präsidentenberater von Clinton und hatte schon lange vor dem 11. September 2001 die Gefahren des islamischen Terrorismus beschworen – als drohende Folge des Demokratiedefizits im globalisierten Kapitalismus. „Jihad vs. McWorld“ (Coca Cola und heiliger Krieg, Scherz Verlag) hieß sein Bestseller von 1995.

Die älteste Demokratie der Welt hat nun einen Präsidenten wiedergewählt, der all die Fehler der amerikanischen Politik repräsentiert, die Barber durch mehr Demokratie kürzieren wollte. Jetzt macht Barber die „Politik der Angst“ für den Wahlausgang verantwortlich: „Bush hat 9/11 sehr gut ausgespielt.“ In Amerika herrsche ein „Kulturkrieg“ der „roten“ gegen die „blauen“ Staaten: Christliche Fundamentalisten mit ihrem monolithischen Wertkonservatismus gegen die Anhänger von Freiheit, Toleranz und Pluralismus, die von den „Roten“ als unmoralische Relativisten denunziert werden. Barber lässt keinen Zweifel daran, dass sein eigenes Moralempfinden dem diametral entgegenläuft; für ihn ist Intoleranz verwerflich, aber auch unrealisierbar in einer Welt voller Interdependenzen von Menschen aller verschiedenen Kulturen. „In einer Welt, wo Kinder in Kabul hungern, können Kinder in New York nicht ruhig schlafen.“

Wer gehofft hatte, nun Trost und Beistand ob der verlorenen Wahl zu erhalten und mit rhetorischem Spott über die

Bush-Regierung aufgemuntert zu werden, wurde enttäuscht. Barber interessiert sich kaum für die Splitter im Auge seiner Nächsten, „die Menschen erhalten die Regierung, die sie verdienen“. Barber predigte für Engagement, für Bürgerbeteiligung, das Einreißen von Mauern und gegen die Angst vor dem Fremden.

Wäre nicht die Wahl dazwischengekommen, hätte sein Vortrag von der „Stadt der Zukunft zwischen Ängsten und Friedenshoffnungen“ handeln sollen und seinen Rat an die Stadt Augsburg enthalten, wie man die Probleme des friedlichen Zusammenlebens lösen kann in einer Stadt mit mittlerweile fast einem Drittel Immigranten, in der in jedem zehnten Haushalt nicht Deutsch gesprochen wird. Den zahlreichen Vertreter der multikulturellen Graswurzelinitiativen im Publikum, die bisher recht erfolgreich ethnische Konflikte von Augsburg ferngehalten haben, war Barbers Rat schon fast zu radikal: Auf keinen Fall die Zuwanderung begrenzen; auch die Türkei hat ein Recht auf Mitgliedschaft in der EU und vertraut auf das „Genie der Demokratie“. Menschen aller Kulturen integrieren zu können.

Barber schenkte seinen Zuhörern nichts als Liebe und Optimismus. Er ist sicher, dass langfristig in Amerika wieder die Blauen siegen werden, schon allein deshalb müsse es so kommen, weil drei Viertel der amerikanischen Bevölkerung von der Einheitskultur der Republikaner nicht repräsentiert werden.

Bis dahin mussten die aufgeklärten Europäer auf Bush zugehen, ihm die Hand reichen, sich vielleicht auch zum Wohle des Friedens im Irak engagieren. Die Zuhörer waren verblüfft, wie wenn sie Fürst Myschkin, dem „Idioten“ Dostojewskis begegneten. Vielleicht zeigte Barber die andere Seite des wiedererstarken Christentums in Amerika: Den falschen Propheten der wiedergeborenen Jesusfundamentalisten hält Barber die rechte Wange hin, und auf Intoleranz reagiert er mit Verständnis: Fürchtet euch nicht!

ULRICH KÜHNE